

Allgemeines (Überblickswerke, Editionen, Handbücher, Lexika)

JÜRGEN SARNOWSKY (Hg.), **Konzeptionelle Überlegungen zur Edition von Rechnungen und Amtsbüchern des späten Mittelalters** (Nova Mediaevalia. Quellen und Studien zum europäischen Mittelalter, Bd. 16), V&R unipress, Göttingen 2016. – 117 S., 19 Abb., geb. (ISBN: 978-3-8471-0677-7, Preis: 35,00 €).

Erschließung und Edition der Quellen zur Geschichte des späten Mittelalters gehören zu den großen Herausforderungen der Geschichtswissenschaft. Dies gilt namentlich für die „neuen Typen des Geschäftsschriftgutes“ (Hans Patze), wie sie in Form von vielgestaltigen Amtsbüchern und Rechnungsserien in Landesherrschaften und bischöflichen Verwaltungen, in Stadtgemeinden und geistlichen Gemeinschaften, ja selbst in ländlichen Kommunen und Dorfpfarreien seit dem späten Mittelalter in großer Zahl entstanden sind. Selbst quellenkundliche Überblickswerke wie das bis heute unübertroffene Buch von ALPHONS LHOTSKY (Quellenkünder zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs, Graz u. a. 1963) haben diese neue Überlieferungslage nur ansatzweise skizzieren können. Erich Meuthen war unter den deutschen Mediävisten einer der wenigen (er war eben auch gelernter Archivar und Landeshistoriker), der über das Problem der spätmittelalterlichen Massenüberlieferung nicht nur nachgedacht hat (E. MEUTHEN, *Der Quellenwandel vom Mittelalter zur Neuzeit und seine Folgen für die Kunst der Publikation*, in: L. Gall/R. Schieffer (Hg.), *Quelleneditionen und kein Ende?*, München 1999, S. 17-36), sondern mit seiner Edition der Quellen zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues auch demonstriert hat, dass sich diese Quellenfülle bewältigen lässt (E. MEUTHEN (Hg.), *Acta Cusana*, Bd. I, Lieferung 1 ff., Hamburg 1976 ff.; zum aktuellen Stand siehe die Homepage <https://actacusana.de>). Der Marburger Historiker Otto Volk hat übrigens im Alleingang eine Internet-Datenbank zur Rechnungsüberlieferung und -forschung des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit aufgebaut, die vorbildlich war, bald nach seiner Pensionierung aber aus dem Netz verschwunden ist (O. VOLK, *Computatio – Das Marburger Informationsportal zu Rechnungen*, in: F. Krüpe/C. Schäfer (Hg.), *Digitalisierte Vergangenheit*, Wiesbaden 2005, S. 67-80).

Es ist schade, dass der Herausgeber des vorliegenden Tagungsbändchens in seiner Einführung (S. 7-11) auf all dies nicht eingeht, sondern – seinen Forschungsinteressen folgend – vor allem größere Editionen von Amtsbüchern und Rechnungsserien aus dem Bereich der Hanse und des Deutschen Ordens vorstellt, ohne weiter auf editorische Probleme und methodische Fragen, aber auch die Dimensionen der Überlieferung einzugehen. So fächert sich der Bandinhalt in lauter Einzelbetrachtungen auf: GEORG VOGELER, *The Content of Accounts and Registers in their Digital Edition. XML/TEI, Spreadsheets, and Semantic Web Technologies* (S. 13-41); CARSTEN JAHNKE, *Die Edition der Hamburgischen Pfundgeldlisten 1485-1486. Möglichkeiten und Gefahren moderner Editionen* (S. 43-56); GUDRUN GLEBA, *Die Ordnung im Kopf des Schreibers – Textbildgestalt als Teilaspekt der Edition mittelalterlicher Rechnungsbücher* (S. 57-71); ALBRECHT CORDES, *Die Veckinchusen-Quellen und ihre weitere Erforschung. Ein faszinierendes und sperriges Stück Kaufmannsgeschichte* (S. 73-90); CORDULA A. FRANZKE/JOACHIM LACZNY, *Digital Humanities und eine Edition von Amtsbüchern – Die Verwaltungstätigkeit des Deutschen Ordens im ländlichen Raum Preußens* (S. 91-105); SIMONE WÜRZ, *Konzeptionelle Überlegungen zur digitalen Edition der Augsburgsburger Baumeisterbücher* (S. 107-113), bei denen es sich um die Stadtrechnungsbücher von 1320 bis 1466 handelt.

Nur der letzte Beitrag stellt sich tatsächlich dem Problem der Massenüberlieferung des 14. und 15. Jahrhunderts. Die übrigen Beiträge erörtern Einzelüberlieferungen

oder (Vogeler) methodische Fragen der Editionspräsentation, die letztlich aber keinen Lösungsweg aufzeigen, ob und wie man serielle Quellen des späten Mittelalters edieren kann und soll – es sei denn, man bescheide sich mit der Erkenntnis, dass jede Quelle eine neue Lösung erforderlich macht. Der Inhalt des Bändchens ist also disparat, die Qualität (und Aussagekraft) der Abbildungen ist bescheiden und ein Register fehlt auch.

Vor allem aber enttäuscht, dass weiterführende Überlegungen ausbleiben, die der Herausgeber exemplarisch aufgrund der in der Einführung genannten Editionen hätte anstellen können. Man muss kein Prophet sein, um vorauszusagen, dass nur ein minimaler Teil der hier in den Blick genommenen Quellen jemals ediert werden wird und ediert werden kann. Wer die landesherrliche Rechnungsüberlieferung Kursachsens um 1500 kennt, die kein Forscherleben ausschöpfen kann, weiß, was ich meine. Die Digitalisierung eröffnet neue Wege, diese Quellenmassen zugänglich zu machen, doch muss das mit der Bearbeitung quellenkundlicher Handreichungen einhergehen, die den Benutzer durch die Überlieferung führen. Das Buch von STEFAN WEISS (Rechnungswesen und Buchhaltung des Avignoneser Papsttums (1316–1378), Hannover 2003) sei hier als Vorbild genannt.

Leipzig

Enno Bünz

LEOPOLD SCHÜTTE, Wörter und Sachen aus Westfalen 800 bis 1800. Zweite überarbeitete und erweiterte Auflage (Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen, Bd. 52), Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Duisburg 2014. – 813 S., Ln. (ISBN: 978-3-932892-32-5, Preis: 19,80 €).

Wörter bezeichnen Sachen, und der Historiker, der ja nur durch die Quellen in die Vergangenheit blicken kann, muss diese Wörter übersetzen und verstehen können. Wenn man mit den großen Nachschlagewerken wie dem Lexikon des Mittelalters oder dem Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, aber auch mit umfassenden sprachlichen Hilfsmitteln wie dem Mittellateinischen Wörterbuch, dem Mittelniederdeutschen Wörterbuch oder den Glossaren mancher großer Urkundenbücher arbeitet (vorzüglich für Sachsen zum Beispiel das Wort- und Sachregister zum Urkundenbuch der Stadt Freiberg, Codex diplomaticus Saxoniae, Bd. II/14, Leipzig 1891), stößt man bei der Suche nach Quellenbegriffen und ihrer Bedeutung immer wieder auf Lücken oder Übersetzungsvorschläge, die nicht zielführend sind.

Das Nachschlagewerk „Wörter und Sachen aus Westfalen“ ist aus der beruflichen Praxis und forschenden Tätigkeit des Archivars erwachsen. Leopold Schütte, der am Hauptstaatsarchiv Münster tätig war, hat sich in gelehrten Studien immer wieder zu Wörtern und Sachen geäußert (siehe das Literaturverzeichnis), zum Beispiel zu Begriffen wie „wik“ oder „curtis“, vor allem aber hat er aus gedruckten und ungedruckten Quellen Belege gesammelt, die den Grundstock dieses Nachschlagewerkes bilden. Ziel dieses Glossars ist eine „Bereitstellung von Material zu Problemen der nordwestdeutschen Rechts-, Verfassungs-, Sozial-, Wirtschafts- (in engen Grenzen auch) Sprachgeschichte im Mittelalter, belegt mit Quellen aus Westfalen und gelegentlich darüber hinaus“ (S. 11). Geboten werden etwa 6 000 Lemmata, also 1 000 mehr als in der Erstauflage von 2007. Zum Teil handelt es sich um moderne Begriffe wie „Abgaben und Leistungen“, „Getreidepreise“, „Reichsgut“ oder „Siedlungsformen“, unter denen Quellenbegriffe mit Belegstellen subsummiert werden. Überwiegend aber liefert die Quellsprache selbst die Lemmata, zum Beispiel „beriden“ = bereiten, „dominium“ = Herrschaft, „hanekrat“ = Hahnenschrei, „hovesrecht“ = Recht eines Hofver-